Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 18 (1924)
Heft: 12

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fest und die Beine möglichst hochgezogen. Ein paar Schritte ging es in dem steinigen Flußbett ganz gut vorwärts. Ich wagte kaum auf das wilddahinschießende Wasser zu blicken, um nicht vom Schwindel erfaßt zu werden. Mit einem Male aber begann mein Pferd zu stolpern, es wurde unruhig, zitterte am ganzen Leibe und schien von der Strömung fortgerissen zu werden. Zu allem Unglück rutschte noch mein Sattel, ich hing bedenklich zur Seite des Pferdes schon im eiskalten Wasser. Die Sinne drohten wir zu schwinden. Der Bauer jedoch hatte die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, und drängte so rasch es möglich war, mit seinem Pferde zurück, zog im letzten Moment Pferd und Reiter in die Höhe und brachte, uns mit aller Kraft seines freien Armes stützend, uns auch glücklich ans jenseitige Ufer. Eine Gänsehaut überläuft mich noch heute beim Gedanken an diesen fatalen Flußübergang. Das ist eben Islandreisen. Schon mancher Reisende samt Führer haben auf diese Weise ihr Leben eingebüßt.

Obgleich ich arg durchnäßt war, ritten wir doch weiter, zunächst am Rande einer großen Moräne, an die sich bald eine weite, mit gelbem Flußsand bedeckte Ebene schloß. Auf die Wasserprobe folgte ein Pröbchen eines isländischen Sandsturms. Ein kalter, heftiger Wind wirbelte rötlich schimmernde Sandwolken auf, Augen, Ohren, Nase und Mund mit scharfen Körnchen füllend. Das eine Auge ganz, das andere halb zugekniffen, ritten wir tapfer auch in dieser Situation dahin, bis unsere kleine Karawane nach etwa zwei Stunden völlig überrascht, überwältigendem Schauspiel gegenüber stand, dem Gullfoß (Goldwasserfall).

Brausend und schäumend stürzten sich gewaltige Wassermassen in eine wirklich grauenvolle, tiefe Felsschlucht tosend hinunter. Riesige Wolken von Wasserstaub wirbelten beständig empor und leuchteten, von der Sonne beschienen, in allen Farben des Regenbogens. Der Goldwasserfall wird vom Hvita gebildet, einem großen, den Riesengletschergebieten des nahen Langjökull entspringenden und an der Südküste Islands mündenden gewaltigen Strome.

Lange hing mein Auge wie gebannt an der grandiosen Erscheinung inmitten einer grausamfürchterlichen Einsamkeit. Kalt und stumm schauten in ihren Eis- und Schneepanzern die Hekla und andere Eisriesen zu uns herüber.

Bewegten Herzens nahm ich Abschied von dieser letzten Station unserer kurzen Islandtour. Glücklicher als das erste Mal durchritten wir den Tunguflolt. Wohlbehalten, gestählt an Leib und Seele, bereichert mit neuem, unvergeßlichen Eindrücken, langten wir am 19. Juli gegen Abend wieder in Reykjavik an, erwartet und jubelnd begrüßt von allen, die wir kennen gelernt hatten. Vor dem Hause meines allezeit treuen, umsichtigen, liebenswürdigen und humorvollen Führers stieg ich ab, und raunte[1] auch meinem kleinen, braven Gullfax ein Habe Dank! Lebe wohl! ins Ohr.

* * *

Am anderen Nachmittag um 6 Uhr stand ich wieder an Deck der „Laura". Der Heimatswimpel flatterte lustig im Winde. Himmel, Meer und Berge glänzten wieder wie im Festgewande. Ein letzter Händedruck, ein letztes Lebewohl! Und als die Schiffsschraube in den Wogen zu wühlen begann, da war es mir zu Mute, als verließe ich die eigene Heimat, als schiede ich von Brüdern und lieben, teuren Freunden.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Taubstummen-Bund. Am 25. Oktober hielt unser geschätztes Mitglied, Herr J. Ammann, einen Vortrag über „Goethe, sein Leben und Wirken". Der Referent, dem hier nochmals gedankt wird, konnte das Leben des berühmten Dichters sehr anschaulich und mit großer Lebhaftigkeit beschreiben.

Zur gefl. Notiz! Der auf 26. November angesagte Vortrag: „Alexander der Große", wird erst am Mittwoch den 3. Dezember, abends punkt 8 Uhr, im Johanniterhof abgehalten.

Weihnachts- und Neujahrsfeier in Zürich. Am Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wird der Gehörlosenbund, wie gewohnt, seine Weihnachtsfeier mit Kaffee, Theateraufführung und „Samichlaus", im roten Saal des Restaurants „Karl der Große", abhalten. Eintritt für Mitglieder 70 Rappen und für Nichtmitglieder 1 Franken mit Kaffee. Anmeldung zur Teilnahme erbeten bis Freitag den 12. Dezember definitiv bei Otto Gygax, Bleichenweg 56.

Nach altem schönem Brauch findet am Neujahrsnachmittag ab 3 Uhr eine gemütliche Zusammenkunft der Zürcher Gehörlosen im Restaurant Mebes auf Utofstoffel-Uetliberg statt.

[1] raunen = flüstern, leise ins Ohr sagen.

Zu den beiden fröhlichen Anläſſen iſt jedermann, auch der Griesgrämigſte, herzlich eingeladen.

Belgien. Die erſte Nummer einer neuen Taubſtummenzeitung fliegt uns auf den Schreibtiſch und es ſind die Belgier, die ſich aufgemacht haben und eine große Zeitung von acht Seiten, ſowohl in franzöſiſcher als holländiſcher Sprache, herausgeben. Redaktor iſt Herr de Decker in Brüſſel, und die Verwaltung beſorgt Herr Dreſſe in Lüttich. Das Abonnement koſtet für das Ausland Fr. 8.—. Wir wünſchen der ſchönen Zeitung ein ſegenreiches Wirken.

Aus Taubſtummenanſtalten

Bettingen. Am 13. Oktober haben wir den Baſler Rheinhafen beſucht. Vier Schiffe lagen da vor Anker: ein Rheindampfer, zwei Schleppkähne und weit hinten bei der Hafeneinfahrt in der Ecke noch ein Hafenbagger.

Der Rheindampfer hieß Glarus. Er iſt ganz neu und gehört der Schweizer Rheinſchiffahrts-Geſellſchaft. Die beiden Schlepper waren von Rotterdam herauf gefahren. Sie lagen nun neben einander dicht an der Hafenmauer und wurden eben ausgeladen oder gelöſcht.

Ein mächtiger Laufkrahn bewegte ſich auf dem Hafenquai. An langen Drahtſeilen ſenkte ſich die zweiteilige Klappſchaufel in den Bauch des Schiffes. Mit einem Ruck faßte ſie zwei bis drei Zentner aus dem Weizenhaufen heraus und fuhr mit dieſer Laſt hinauf bis über die Dachlucke des Lagerhauſes. Wieder ein Ruck. Die Klappſchaufel öffnete ſich wie ein Rieſenmaul und wie ein Waſſerfall goß und rieſelte der Weizen ins Innere des Hauſes. So arbeitete der Weizenkrahn wie ein Rieſenelephant mit ſeinem Rüſſel. Wir ſaßen der Hafenmauer gegenüber auf der ungemauerten, graſigen Böſchung des Hafens und aßen Proviant: Brot und Aepfel. Bald entdeckten wir, daß auch die Schleppkähne bewohnt waren wie die Rheindampfer. Ein fünfjähriges Mädchen ſpazierte auf dem Kahn herum wie in einer Stube und ſpielte mit einem Ball. Einige Schiffsleute neckten es. Auch eine Frau kam aus der Kajüte. Dort eſſen und ſchlafen die Schiffsleute. Sie gehen eben ſelten ans Land. So lebt auch das Mädchen immer auf dem Rhein und kann von Hafen zu Hafen reiſen.

Nun gingen wir noch ganz hinaus bis zur Hafeneinfahrt. Sie läuft aus in eine gemauerte Spitze. Die Einfahrt iſt etwa 100 Meter breit. So kann der Rheindampfer gut einfahren mit ſeinen Schleppkähnen. Der Hafen iſt 600 Meter lang und 100 Meter breit. Es können da ſchon etwa zehn bis zwanzig Schleppſchiffe anlegen.

Der Kleinbaſler Rheinhafen wurde erſt 1920 erbaut und 1921 dem Betrieb übergeben. Man baut aber immer noch mehr daran. So erſteht gegenwärtig ein drittes Lagerhaus. Auch liegen Eiſenbeſtandteile da für einen dritten Laufkrahn. Der Hafen hat auch einen Geleiſeanſchluß zum neuen badiſchen Bahnhof. Wir ſahen da ganze Reihen Güterwagen. Eine kleine Manövrierlokomotive ſtellte die Wagen zuſammen zu einem Güterzug. Die Rheinſchiffe bringen eben amerikaniſchen Weizen von Rotterdam herauf, Kohlen und Eiſen aus dem Ruhrgebiet, Kohlen von Lothringen, und Kali aus dem Elſaß. Auf der Rückfahrt zum Meer nehmen die Schiffe Farbſtoffe mit von Baſel, Maſchinen von Schaffhauſen, Oerlikon, Winterthur, und Käſe aus dem Emmental. Wenn die Rheinſchiffahrt noch größer wird, baut die Eidgenoſſenſchaft noch einen Schweizer Hafen bei Birsfelden. Dann iſt Baſel der erſte Binnenhafen der Schweiz. Hamburg iſt der erſte Seehafen des Feſtlandes von Europa und London und New-York ſind die größten Hafenſtädte der Welt.

Marie Zimmermann, Schülerin.

St. Gallen. Am 24. Oktober feierte die Anſtalt das 25-jährige Beſtehen des Mädchenhauſes. Die Fahne wurde herausgehängt. Leider blieb ſie wegen dichtem Nebel von der Außenwelt ungeſehen. Gleich zu Schulbeginn verſammelten ſich alle Anſtaltsbewohner, und Herr Direktor Bühr hielt eine Anſprache. Er ſtreifte kurz die Geſchichte der Taubſtummenbildung und ging dann näher auf die Entſtehung der St. Galliſchen Taubſtummen-Anſtalt ein. Die Zöglinge vernahmen, wie 1859 in St. Fiden eine kleine Anſtalt unter Führung von Herrn Erhardt eröffnet wurde, wie ſie dann wegen Platzmangel nach einem Jahr in die Kurzenburg, das jetzige Knabenhaus, überſiedelte. Auch der Anbau an dieſes Haus genügte nicht. Die Erweiterung der Anſtalt wurde nach und nach nötig. Endlich beſchloß die Kommiſſion, einen entſchiedenen Schritt zu tun. So kam es zum Bau des Mädchenhauſes. Gleichzeitig wurde auch das Küchenhaus erſtellt und das alte Haus verbeſſert. Die Bauſumme betrug insgeſamt 250,000 Franken. Die Beiträge des Kantons und die vielen freiwilligen Gaben halfen die Schuld